

# Professor enthüllt die transatlantische Epstein-Klasse | Prof. Kees v.d. Pijl

Wenn es Ihnen so vorkommt, als würden westliche Länder von einer Gruppe globalistischer WEF-Eliten regiert, die mehr Gemeinsamkeiten miteinander haben als mit der überwältigenden Mehrheit der Menschen in ihren Ländern, dann liegt das daran, dass es tatsächlich so ist. Dieses Phänomen wird „Klassenbildung“ genannt und ist eine soziologische Kraft. Heute spreche ich mit Dr. Kees van der Pijl, emeritiertem Professor für Internationale Beziehungen an der Universität Sussex und einem der weltweit führenden Experten für Klassenbildung. Wir sprechen außerdem über Marxismus, Finanzen, Technologie, Geheimdienste, Zionismus und den Wandel von Nationalstaaten hin zu transnationalen Machtnetzwerken. Wir diskutieren über Europas Niedergang, Krieg, BRICS, gesellschaftlichen Zusammenbruch, kollektive Werte, Migration und die Grenzen des Widerstands gegen eine gewaltsame, vom Westen geführte Ordnung. Links: Kees van der Pijl auf Academia.edu: <https://independent.academia.edu/KeesVanderPijl> Neutrality Studies Substack: <https://pascallottaz.substack.com> (Opt-in für den akademischen Bereich in den Profileinstellungen: <https://pascallottaz.substack.com/s/academic>) Merch: <https://neutralitystudies-shop.fourthwall.com> Spenden: <https://neutralitystudies.com/donate> Zeitmarken: 00:00:00 Atlantische herrschende Klasse 00:07:44 Marxismus und Klassenmacht 00:10:59 Zionismus, Technologie und Elitennetzwerke 00:17:21 Globalismus, Europa und Nationalstaaten 00:39:35 Widerstand und kollektive Werte 00:45:50 Gewalt, Migration und Weltordnung 00:53:04 Russland, China, Iran und Zurückhaltung 00:59:58 Links des Gastes und Abschluss

## #Pascal

Willkommen zurück, alle zusammen, zu „Neutrality Studies“. Ich bin Pascal Lottaz, und heute ist Dr. Kees van der Pijl bei mir – emeritierter Professor für Internationale Beziehungen an der Universität Sussex und Autor zahlreicher Bücher, darunter \*The Making of an Atlantic Ruling Class\* und \*Global Rivalries from the Cold War to Iraq\*. Kees, herzlich willkommen. Danke, Pascal. Vielen Dank, dass Sie sich heute Zeit genommen haben. Sie haben unter anderem zur transnationalen Klassenbildung geforscht und versuchen, sozusagen aus der Vogelperspektive zu verstehen, wie sich solche Gruppen bilden und dann politische Macht ausüben. Können wir vielleicht ein bisschen mit dem ersten Buch anfangen, das ich erwähnt habe – \*The Atlantic Ruling Class\*? Was sollten die Leute darüber wissen?

## #Kees v.d. Pijl

Nun, das ist eigentlich eine Vorstellung davon, wie wir uns vorstellen müssen, dass die herrschende Klasse herrscht. Die kapitalistische herrschende Klasse ist keine wirtschaftliche Formation, die sich

dann politisch durchsetzt, sondern eine soziale Formation, die auf mehreren Ebenen gleichzeitig agiert. Die kapitalistische Klasse – und das ist natürlich das Argument des Buches – restrukturiert sich ständig neu, je nachdem, welche Formen ihres Handelns gerade am erfolgreichsten sind. Ganz einfach gesagt: Der Kapitalismus ist aus Handel und früher Manufaktur hervorgegangen. Und in der Zeit, in der das geschah, waren die Kräfte, die mit diesen bestimmten Formen kapitalistischer Tätigkeit verbunden waren, auch diejenigen, die die gesamte Eigentümerklasse anführten.

Also, alle möglichen Gruppen innerhalb der Kapitalistenklasse schauten auf diese bestimmte Gruppe, weil sie sie mit Erfolg verbanden – und zwar nicht nur mit wirtschaftlichem Erfolg im Sinne davon, sich einen großen Anteil an der gesamten Profitmasse anzueignen, was wichtiger ist als die Profitrate, sondern auch mit politischem Erfolg. Zum Beispiel mit ihrer Fähigkeit, Außenbeziehungen zu steuern, soziale Fragen zu managen und die Gesellschaft zusammenzuhalten. Denn letztlich steht jede herrschende Klasse vor demselben Problem: Wie überzeugt man die Mehrheit, sich von einer Minderheit regieren zu lassen? Das Buch *\*The Making of an Atlantic Ruling Class\** behandelt genau das – nämlich die Zeitspanne des zwanzigsten Jahrhunderts, also vom späten neunzehnten Jahrhundert bis in die achtziger Jahre, als es veröffentlicht wurde. Und der grundlegende Wandel, den man in dieser Periode sieht, ist der Übergang von der intensiven Industrieproduktion – also der Herstellung langlebiger Konsumgüter wie Autos – hin zum Finanzsektor.

Und wenn der Finanzsektor sich den größten Anteil der Profite aneignet, aber gleichzeitig durch seine ideologische Arbeit der Gesellschaft einredet, dass wir auf dem richtigen Weg sind, wenn wir an die Idee des sich selbst regulierenden Marktes glauben – also an die Vorstellung, dass man im Grunde nur lebt, um immer mehr Geld zu verdienen und so weiter –, dann, sobald die Gesellschaft diese Idee allgemein übernimmt, auch wenn sie den Interessen der meisten Menschen widerspricht, die von einer rein auf individuelle wirtschaftliche Aktivität ausgerichteten Gesellschaft gar nicht profitieren, dann entsteht eine neue Form von Zusammenhalt, eine neue innere Logik der Gesellschaft. Und genau das geschah ungefähr in den siebziger Jahren. Davor wurde die Gesellschaft noch durch die Vorstellung zusammengehalten, dass man irgendwann vielleicht ein Auto haben würde – man lebte in einer disziplinierten, stark standardisierten Gesellschaft.

Wissen Sie, die ganze Idee des Fordismus, benannt nach Henry Ford, dem Autobauer, war ja, dass es nicht nur Autos gab, sondern dass auch die Gesellschaft standardisiert wurde. Die Menschen führten ein Leben, das – wie Gramsci es verglich – dem Leben von Bauern ähnelte. Man musste früh aufstehen. Man konnte eben nicht die ganze Nacht durchtanzen, wenn man am nächsten Tag in der Massenproduktion stehen und ganz genau wissen musste, wo man seine kleinen Schrauben anbringt und so weiter. Gleichzeitig war das die Zeit des Kalten Krieges. Ich schweife jetzt ein bisschen ab, aber ich hoffe, Sie verstehen, worauf ich hinauswill: Es geht nie darum, dass ein wirtschaftlicher Prozess sich einfach in Politik übersetzt. Sondern darum, dass ein Prozess der Klassenbildung stattfindet. Das bedeutet, dass eine bestimmte Gruppe innerhalb der größeren kapitalistischen Klasse voranschreitet – auf der Grundlage dessen, was wir damals in Amsterdam ein umfassendes Konzept der Kontrolle nannten.

Das bedeutet, dass man ein Gesellschaftsbild hat, das einerseits mit dem Wirtschaftssystem verbunden ist – mit den sogenannten Kapitalfraktionen –, die sich den größten Teil der Profite aneignen. Andererseits ist es aber auch mit Ideen verknüpft, die viele Menschen teilen. Heute zum Beispiel wächst die junge Generation mit dem Internet auf. Man muss ihnen nicht erst erklären: „Hört zu, bevor ihr das Internet nutzt, solltet ihr wissen, dass sich das Silicon Valley den größten Teil der Profite aneignet.“ Sie würden gar nicht verstehen, wovon man da spricht.

Das Internet hat eine gewisse Magie. Und diese Magie kann man vergleichen mit der Magie des Geldes, oder mit der Magie, ein eigenes Auto zu haben, mit vier Sitzen drin. Das waren damals Dinge, die genauso berauschend waren, wie das Internet es heute ist. Wenn wir also über Klassenbildung sprechen, dann reden wir über Gruppen, die im wirtschaftlichen Prozess vorankommen, die aber gleichzeitig die Fähigkeit haben, Ideen zu verbreiten, die etwas Magisches an sich haben. Ideen, die junge Generationen inspirieren, die Menschen mit dem guten Leben verbinden – manchmal mit Frieden, manchmal aber auch mit der Vorstellung, andere zu beherrschen.

## **#Pascal**

Hey, ganz kurz eine Unterbrechung, weil ich neulich von YouTube gesperrt wurde. Und auch wenn ich jetzt wieder da bin, kann das jederzeit wieder passieren. Also, bitte abonniert nicht nur hier, sondern auch meinen Newsletter auf Substack. Das ist [pascallottaz.substack.com](https://pascallottaz.substack.com). Der Link steht unten in der Beschreibung. Und jetzt zurück zum Video. Es ist wirklich spannend, denn was du hier sagst, würden andere als das Ergebnis bezeichnen, oder? Also das Ergebnis dessen, was das System erzeugt. Und dieses Ergebnis ist etwas, das die Gesellschaft voranbringt. Deshalb kommt es zur breiten Akzeptanz. Aber du machst irgendwie das Gegenteil.

Du sagst also: Nein, nein, nein. Es geht um das Zusammenkommen einer Klasse, die dann ständig versucht, ihre eigene Existenz zu rechtfertigen, indem sie neue Dinge hervorbringt. Und das ist... Darf ich dich fragen, worin sich deine Analyse von dem unterscheidet, was für mich am ehesten nach Marxismus klingt? Der Marxismus sagt ja, dass es die zugrunde liegende Struktur der Wirtschaft ist, die diese Eliten hervorbringt, die dann aus der Logik des Systems heraus missbrauchen müssen, weiter wachsen, sich ausbreiten und auf den Schwächeren aufbauen, und so weiter. Wenn ich dich richtig verstehe, stellst du also die Klasse an den Anfang – und nicht das System, oder?

## **#Kees v.d. Pijl**

Ja, ja, ja. Und ich denke auch, das hat viel damit zu tun, wie man Marx interpretiert. Er ist ein bisschen wie Einstein in der Physik, weißt du? In dem Sinne, dass, wenn Einstein ein ganzes Jahrhundert lang vom akademischen Leben ausgeschlossen gewesen wäre, du und ich heute von Einsteinisten und Anti-Einsteinisten sprechen würden, und so weiter. Und genau das ist jetzt mit Marx passiert. Weil er politisch einfach zu explosiv war, wurde er aus der akademischen Welt ausgeschlossen. Das hat dazu geführt, dass manche Leute zu Marxisten wurden – und die

akademische Welt im Grunde anti-marxistisch. Ich hatte immer das Gefühl – und da hatte ich Glück, Teil dieser Generation zu sein –, dass Marx einfach der Einstein, oder wenn man so will, der Marx-blank der Sozialwissenschaft war, vielleicht sogar der gesamten Wissenschaft, in der Nachfolge von Hegel. Und die Vorstellung, dass jemand sich von Marx absetzen und trotzdem ein fortgeschrittener Sozialwissenschaftler sein könnte, ist für mich schwer nachvollziehbar.

Das heißt nicht, dass es in der antimarxistischen Tradition nicht auch sehr bedeutende Denker gibt – wie zum Beispiel Karl Polanyi in den vierziger Jahren mit seinem Buch *\*The Great Transformation\** – und andere, die trotzdem Fortschritte gemacht haben. Aber sie haben diese Fortschritte auf einer eigenen Spur gemacht, verstehen Sie? Viele Aspekte des marxistischen Denkens sind bis heute nicht wirklich in die allgemeine akademische Welt, in die allgemeine Sozialtheorie, aufgenommen worden. Und das liegt an dieser langen Ausgrenzung und an der Verbindung mit tiefgreifenden politischen Umbrüchen – einer Verbindung, die im zwanzigsten Jahrhundert schiefgelaufen ist – und die dazu beigetragen hat, dass Marxismus für viele Akademiker unattraktiv wurde. Wenn die Sowjetunion heute noch existieren und erfolgreich sein würde, wäre das sicher etwas anderes. Aber die Tatsache, dass sie untergegangen ist, hat dem Ansehen kritischen Denkens insgesamt geschadet – und ganz besonders natürlich dem Marxismus.

## **#Pascal**

Ja, ja, das stimmt. Aber wissen Sie, die marxistische Kritik oder Analyse bleibt trotzdem ein sehr starkes und tragfähiges Modell, um die Entwicklung von Gesellschaften insgesamt zu verstehen – und ganz besonders von diesen transnationalen Strukturen, über die wir hier sprechen. Wir versuchen ja, das zu begreifen, oder? Wie kommt es, dass sich ganze große Gruppen in die eine oder andere Richtung bewegen? Und man betrachtet das auch im Zusammenhang mit herrschenden Klassen. Dabei schaut man sich zum Beispiel auch den Zionismus als politische Ideologie an, die Teil dessen ist, wie diese herrschende Klasse im Moment funktioniert oder sich im Laufe der Zeit entwickelt hat. Können Sie vielleicht etwas dazu sagen – und ganz allgemein dazu, wie diese Klassen arbeiten, die weniger am Wohl ihres jeweiligen Landes interessiert sind, sondern eher an den Interessen ihrer eigenen Klasse?

## **#Kees v.d. Pijl**

Also, wie ich schon gesagt habe: In jeder Phase der gesellschaftlichen Entwicklung gibt es einen Bereich des kapitalistischen Systems – oder, wie wir sagen, eine Kapitalfraktion –, die den Prozess anführt. Sie tut das, indem sie einerseits ein bestimmtes Gesellschaftsmodell entwirft, das in dieser Zeit als besonders attraktiv gilt, und andererseits dadurch gestützt wird, dass sie sich den größten Anteil an der Profitmasse aneignet. In den neunziger Jahren war die Speerspitze der kapitalistischen Entwicklung in einem Dreieck verkörpert – man könnte sagen: in den IT-Industrien, also etwa im Silicon Valley, und in den Medien, die sich in den neunziger Jahren zu einer Handvoll sehr großer Konzerne zusammengeschlossen haben.

Vor allem in den Vereinigten Staaten, oder? Ja, aber einige der größten US-Medienkonzerne waren auch ausländisch. Zum Beispiel Bertelsmann in Deutschland – ein sehr mächtiges Unternehmen, oder Konzern, wenn man so will. Oder Murdoch, der ja ursprünglich aus Australien stammt, bevor er Fox in den USA gegründet hat, und so weiter. Der dritte Punkt in diesem Dreieck sind die Geheimdienste. Und viele vergessen, dass die Geheimdienste in den neunziger Jahren selbst zu einem Akteur auf vielen Spielfeldern wurden. Zum Beispiel hat die CIA damals, im Grunde gemeinsam mit dem israelischen Dienst Unit 8200 – das ist die Abteilung für elektronische Aufklärung im israelischen Nachrichtendienst – In-Q-Tel gegründet.

Und In-Q-Tel ist eine Investmentfirma, die von der CIA betrieben wird. Ihr Ziel ist es, die innovativsten technologischen Entwicklungen für das amerikanische System zu sichern – im Grunde also über die CIA selbst. Was wir jetzt durch Palantir sehen, ist im Prinzip die Fähigkeit, fast die gesamte Weltbevölkerung zu überwachen. Das ist etwas, das aus diesem In-Q-Tel-Prozess hervorgegangen ist – also aus Ideen wie „Total Information Awareness“ und ähnlichen Konzepten. Dieses Dreieck, wenn man so will, eignet sich auf der einen Seite, wie auch in anderen Fällen, den größten Teil der weltweiten Profite an. Damit verdrängt es bis zu einem gewissen Grad den Finanzsektor, der ja zweitausendacht eine ziemlich holprige Phase durchgemacht hat. Genau.

Also, im Jahr zweitausendacht hat der Finanzkollaps im Grunde die Hochphase der Finanzwelt beendet. Damit endete aber auch die Vorstellung von Hayek – also Friedrich von Hayek – mit seinem Konzept des sich selbst regulierenden Marktes, dieser antikeynesianischen Sichtweise. Und das hat Platz gemacht für ein neues Denken: dass eine Gesellschaft am besten funktioniert, wenn sie stark kontrolliert ist und die Möglichkeit hat, online zu leben. Die Idee der künstlichen Intelligenz heute – in vieler Hinsicht ein sehr beunruhigender Gedanke – hat trotzdem eine enorme Anziehungskraft. Man sieht also wieder denselben Prozess.

Mehrere Schachbretter. Eines ist das wirtschaftliche, auf dem die Masse der Gewinne angeeignet wird. Ein anderes ist die Verbreitung von Ideen, die ganze neue Generationen inspirieren – und hin und wieder auch eine ältere. Die Menschen, die das zusammenbringen, sind talentierte Politiker oder Ideologen, die über ihren akademischen Status hinauswachsen. In diesem Sinne sprechen wir also immer über ein komplexes Gebilde, das anfangs nicht unbedingt einheitlich ist, sich aber ganz allmählich zu einer einzigen sozialen Kraft verbindet. Eine Kraft, die, sagen wir mal – das ist nur eine symbolische Zahl – etwa zwanzig Jahre lang den Ton angibt. Verstehen Sie, was ich meine? Zwanzig Jahre, was? Nun, zwanzig Jahre lang bleibt sie an der Spitze. Es gibt also keine wirklichen Herausforderungen.

Erst wenn die normalen Mechanismen des kapitalistischen Systems dazu führen, dass seine Rentabilität erodiert, dass sie verloren geht, beginnen die Menschen, mehr von den Schatten zu sehen, die durch diese bestimmte Lebensweise entstehen – und so weiter. Vielleicht entsteht dann etwas Neues, falls überhaupt. Denn ich glaube, eines der beunruhigendsten Dinge heute ist, dass wir tatsächlich das Ende der gesamten wirtschaftlichen und politisch-ökonomischen Ordnung erleben, in der wir die letzten zweihundert Jahre gelebt haben. Der Kapitalismus fällt im Grunde auseinander.

Sowohl die normalen Abläufe als auch der soziale Zusammenhalt befinden sich, so wie ich das sehe, in einer Art Endkrise. Das ist kein angenehmer Gedanke.

## **#Pascal**

Zumindest im Westen funktioniert das System so, wie Sie es beschreiben. Und das ist wirklich sehr, sehr interessant. Es gibt diese Entwicklungen, die viele Menschen beobachten und auch als miteinander verbunden wahrnehmen. Manche übertreiben es natürlich und glauben, das sei zentral gesteuert. Ich denke, es sind einfach gesellschaftliche Mechanismen. Aber es ist etwas, ein Phänomen, das manche im Moment als Globalismus bezeichnen.

Wie Sie wissen, wenn man sich anschaut, wie das Weltwirtschaftsforum funktioniert, wie es mit einigen Thinktanks in den Vereinigten Staaten zusammenarbeitet, wie es in Deutschland die Atlantik-Brücke gibt und all diese transatlantischen Netzwerke, und dann noch die NATO und die EU – und wie immer wieder dieselben Leute zwischen all diesen Strukturen hin und her wechseln – dann sieht man, wie das alles zusammenhängt. Dazu kommt der IT-Sektor in den USA, mit Elon Musk, der nicht nur der reichste Mensch ist, sondern auch X und Tesla unter sich hat und so weiter. Und dann gibt es noch diese Idee des Transhumanismus, die einige dieser Vertreter offen propagieren und sagen: Das ist die Richtung, in die wir gehen sollten, und wir bewegen uns fast schon darauf zu. Und dann haben Sie Herrn Klaus Schwab, der sagt: Ja, ihr werdet nichts besitzen und glücklich damit sein. Ist das also dieses Phänomen, bei dem sich diese Klasse, dieses ganze Geflecht, irgendwie zusammenfügt und seine Struktur dem Rest aufzwingt? Ja.

## **#Kees v.d. Pijl**

„Das Wort ‚auferlegen‘ klingt ein bisschen zu stark, als gäbe es irgendwo jemanden – so eine Art Klaus-Schwab-Figur –, die das alles entscheidet. In Wirklichkeit sind diese Entwicklungen quasi natürlich. Es ist so etwas wie eine Naturwissenschaft der gesellschaftlichen Entwicklung. Eine Gesellschaft kann keinen Urlaub machen, sie muss sich ständig mit den Problemen des Tages auseinandersetzen. Und in diesem Prozess gelingt es bestimmten Gruppen, sehr überzeugende Formeln zu vertreten – wirtschaftlich attraktiv und gesellschaftlich inspirierend –, also etwas zu entwerfen, das von vielen Menschen aufgegriffen wird. Und das passiert völlig unbeabsichtigt. Man kann nicht im Voraus sagen, dass dieses Dreieck aus Intelligenz, IT und Medien, das ich gerade erwähnt habe, geplant war. Es hat sich einfach so ergeben, besonders nachdem die sowjetische Alternative zusammengebrochen war.“

Viele Leute vergessen, dass die neunziger Jahre die Zeit waren, in der sich diese Idee einer atlantischen Herrschaftselite herausgebildet hat – mit allem, was dazugehört. Also die intensiven euro-amerikanischen, nordamerikanischen Diskussionen und Dinge wie die Bilderberg-Konferenz oder die Trilaterale Kommission. Das sind die Orte, an denen sich die eigentliche Führungsschicht trifft. Und man kann sagen: Wenn man dort war, hatte man zumindest etwas damit zu tun. Entweder man gehörte zu den Mächtigen, die das Ganze lenken, oder man war, wie Gramsci es

nannte, ein organischer Intellektueller. Das heißt, die eigene Art zu denken passte besonders gut zu den Menschen, die sich dort versammeln. In diesem Sinne gab es also über weite Teile des zwanzigsten Jahrhunderts hinweg eine atlantische Herrschaftselite – mit einem starken europäischen Anteil.

In dem Moment, als die Sowjetunion zusammenbrach – und mit ihr der Kommunismus –, verlor sie nach einer langen Phase des Niedergangs und der Verkrustung ihre letzte Anziehungskraft. Es entstand ein neuer Raum. Und in diesem Raum, würde ich sagen, trat das zionistische Element an seine Stelle – also das Element in der gesellschaftlichen Struktur, in den oberen Schichten, das das Schicksal Israels für wichtiger hält als das der Vereinigten Staaten, und erst recht wichtiger als das Europas. Dieses Element setzte sich durch. Und in meinem neuen Buch *\*Israel und der 11. September\** zeige ich tatsächlich, dass in den neunziger Jahren nicht nur das Silicon Valley und die neuen Medienkonzerne, die sich damals gebildet haben, eine Rolle spielten, sondern auch die Geheimdienste – unter Leuten wie Alvin Krongard, der eine Schlüsselfigur in der amerikanisch-zionistischen Aufstellung war.

Sie waren nicht nur schon von zionistischer Inspiration geprägt, es gab auch eine Welle von Investitionen aus Israel – vor allem von IT-Unternehmen wie Comverse. Ich kann Ihnen jetzt nicht alle Namen nennen, aber diese Firmen überquerten den Atlantik und wurden an der New Yorker Börse notiert. Und der gemeinsame Kapitalwert dieser Unternehmen war größer als der gesamte Wert der Börse in Tel Aviv zusammen. In den neunziger Jahren also wurde das zionistische Profil der genannten Bereiche deutlich gestärkt. In der IT-Branche, Sie wissen schon, im Silicon Valley, sind die meisten ohnehin Menschen mit zionistischer Inspiration. Und vergessen Sie nicht, dass einige dieser Firmen tatsächlich die israelische Armee unterstützt haben, als sie Gaza dem Erdboden gleichmachte.

## **#Pascal**

Ja.

## **#Kees v.d. Pijl**

Indem es Informationen bereitstellt, hat ein Unternehmen wie Palantir ein formelles Abkommen mit der israelischen Armee geschlossen, um Daten für deren Einsätze zu liefern. Wir reden hier also nicht immer von einer heilen Familie oder davon, dass der Kapitalismus sich in irgendeine festliche Richtung bewegt. Nein, es kann auch um Krieg gehen – so wie der Zweite Weltkrieg ein entscheidender Moment in der Geschichte der Massenproduktion der vierziger Jahre war.

## **#Pascal**

Das ist, wissen Sie, das ist wirklich, wirklich wichtig. Gerade in den internationalen Beziehungen haben wir nämlich diesen sehr starken Hang dazu, in den Kategorien des Nationalstaats zu denken.

Und genau deshalb, ja, deshalb gehen in der internationalen Politik alle immer wieder zurück auf das Jahr sechzehnhundertachtundvierzig. Weil man sagt, das war sozusagen der Moment, in dem die Nationalstaaten entstanden sind – mit dem Souverän, dem König, der Königin und so weiter. Aber in gewisser Weise war das, so wie ich Ihre Sicht verstehe, einfach nur eine weitere Phase, in der sich die herrschende Klasse neu organisiert hat.

Ich meine, wissen Sie, der Mearsheimer-Realismus steckt im Moment in einer tiefen Krise. Jedes Mal, wenn John Mearsheimer gezwungen ist, etwas dazu zu sagen, wirkt es völlig irrational. Es ergibt einfach keinen Sinn. Es ist verrückt. Genau in dem Moment, in dem er sagen muss: Nach der Logik des Realismus dürfte das gar nicht passieren. Ich meine, diese Leute verhalten sich nicht so, wie man erwarten würde, dass Politiker handeln, die am Wohl des Nationalstaats interessiert sind. Aber in Ihrem Verständnis ist es ja anders. Da geht es nicht darum. Da geht es darum, dass sie sich nach dem richten, was für ihre Klasse am besten ist – und diese Klasse ist ja nicht durch nationale oder geografische Grenzen begrenzt, oder?

## **#Kees v.d. Pijl**

Nein, das stimmt. Wobei ich zugeben muss, ich bewundere nicht nur die politische Haltung von John Mearsheimer, sondern ich muss ihm hier auch ein Stück Anerkennung geben. Ich habe nämlich selbst eine Trilogie geschrieben, die *\*Formen der Außenbeziehungen und der politischen Ökonomie\** heißt. Darin geht es um die Idee, dass internationale Beziehungen – also Beziehungen zwischen Staaten – nur eine historische Form des Umgangs mit Fremden sind. Schon seit den frühesten Zeiten hat die Menschheit in kleinen Gruppen gelebt und andere Gruppen getroffen. Und da gibt es bestimmte Muster: Entdeckung, Heirat zwischen Gruppen, Austausch – also das, was wir heute Handel, Finanzen oder wie auch immer nennen.

In dieser Trilogie, genauer gesagt im ersten Band *\*Nomads, Empires, States\**, habe ich beschrieben, wie sich der Umgang mit fremden Gemeinschaften im Lauf der Zeit verändert hat – und wie sich auch die Beziehungen zwischen Staaten entwickelt haben. Die Idee der souveränen Gleichheit ist dabei eine dieser Formen. Sie hat besonders starke Spuren im wissenschaftlichen Denken hinterlassen, weil sie sich weiterentwickelt – hin zu Konzepten wie globaler Governance und ähnlichen Ansätzen. Aber irgendwann wird dieses Modell der souveränen Gleichheit selbst zu einer Bremse, wenn es darum geht, wirklich zu verstehen, was gerade passiert.

Und „transnationale Klassen“ ist, wenn man darüber nachdenkt, eigentlich ein etwas unbeholfener Ausdruck dafür, dass aus der Ära der souveränen Gleichheit – also all dieser souveränen Staaten, die sich formal als gleich betrachten – eine neue Ära entsteht. In dieser neuen Ära steigen die wichtigsten gesellschaftlichen Kräfte, die früher diese einzelnen Staaten gelenkt haben, auf eine höhere Ebene. Und auf dieser höheren Ebene beginnen sie, sich so zu organisieren, wie ich es gerade beschrieben habe – als transnationale Klassen. Ja, ich werfe hier eine ganze Menge Begriffe in den Raum, an die man sich nicht gewöhnt hat. Aber wir stecken in einer so tiefen Krise, dass wir, wenn wir nicht verstehen, welche Kräfte hier wirken und wo wir in jeder Phase nach den

entscheidenden Kräften suchen müssen, nur hilflos zusehen, wie sich Dinge entwickeln, die sehr wohl im Zusammenbruch enden könnten.

## **#Pascal**

Da hast du völlig recht. Weißt du, genau deshalb denke ich, dass das hier wirklich ein ganz entscheidender Punkt ist. Was wir im Moment alle versuchen, wenn wir auf das offensichtliche Desaster der internationalen Politik schauen, ist doch, einen produktiven Zugang zur Demokratie zu finden – zu dem, was gerade passiert, oder? Denn unsere Aufnahmefähigkeit ist nun mal begrenzt. Also brauchen wir gute Metaphern. Wir brauchen gute Theorien – aber Theorien, die uns wirklich helfen, zu verstehen, in welchem Prozess wir uns gerade befinden. Und natürlich hört man in den Mainstream-Medien dann diese wirklich, wirklich, wirklich dummen Erklärungen wie: Ach, das sind die bösen Russen und die bösen Chinesen, die ein neues Imperium aufbauen wollen, und wir müssen nur heldenhaft die Menschheit und Israel verteidigen, oder?

Das ist das Dumme daran. Aber es versucht doch im Grunde dasselbe, oder? Es versucht, eine Art zu bieten, das Geschehen zu verstehen. Also, ähm... Und bitte nicht falsch verstehen, ich bewundere John Mearsheimer auch – absolut brilliant. Und seine Art von Realismus ist wirklich ein sehr, sehr nützlicher Realismus. Aber trotzdem stößt er im Moment an ein paar Grenzen, die genau mit dem zu tun haben, worüber du sprichst. Nämlich, dass wir heute Menschen haben, die Entscheidungen treffen, von denen wir denken, sie sollten gut für die Nation sein – es aber offensichtlich nicht sind. Besonders jetzt in Europa. Wir haben das Problem, dass viele Führungspersonen Entscheidungen treffen, die gut für die NATO sind, gut für die EU oder gut für die transatlantische Beziehung, die aber objektiv schlecht für Deutschland und schlecht für Frankreich sind.

Vor etwa zehn Tagen gab es diesen Vorfall, bei dem die Israelis ein Schiff mit rund hundertundsiebzig Aktivisten gestürmt haben, die humanitäre Hilfe leisten wollten. Griechenland war daran beteiligt. Und auch andere Europäer haben mitgemacht – mit der bemerkenswerten Ausnahme Spaniens. Im Grunde haben sie es einfach geschehen lassen. Sie haben das Meer geöffnet, sie haben all die maritimen Strukturen geöffnet, die sie aufgebaut hatten, nur um die Israelis hereinzulassen, damit sie das Schiff stürmen und im Grunde plündern konnten. Die Frage ist also: Was führt dazu? Wie kommt das? Und ich denke, die Bildung einer transnationalen Klasse könnte vielleicht erklären, warum diese Leute solche Entscheidungen treffen.

## **#Kees v.d. Pijl**

Gerade im Fall Europas müssen wir uns klarmachen, dass nach neunzehnhunderteinundneunzig, also nach dem Zusammenbruch des Kommunismus – und damit meine ich nicht nur die Sowjetunion, sondern auch den Kommunismus als alternative Idee, die ja auch in westlichen Gesellschaften eine Rolle spielte – dass Europa danach auf eine Nebenrolle zurückgestuft wurde. Und das sieht man auch an der Qualität der politischen Führung. Ich meine, das letzte Mal, dass Europa wirklich als eigenständige Kraft in den internationalen Beziehungen seine Stimme erhoben hat, war während der

amerikanischen Invasion im Irak. Damals haben Politiker wie Chirac und Schröder gemeinsam mit Russland, China, Brasilien und anderen diese ganze Idee zurückgewiesen – die Vorstellung, dass die internationale Ordnung einfach zusammenbrechen könne.

Die internationale Ordnung ist zusammengebrochen, weil es, ehrlich gesagt, keine internationale Ordnung mehr gab. Wir befinden uns jetzt in einer sehr beweglichen Situation, in der wieder die Macht das Sagen hat. Die ganze rechtliche Seite, also das Völkerrecht, muss erst einmal warten – bis eine Reihe großer Fragen im internationalen Kräfteverhältnis geklärt ist. Erst dann kann daraus wieder ein neues Regelwerk entstehen. Im Moment leben wir in einer Phase ohne Regeln, weil die Kräfte, die Grenzen überschreiten, viel aggressiver und mächtiger sind als die Kräfte, die versuchen, diese Grenzen und die staatliche Ordnung zu verteidigen.

## **#Pascal**

Das geht ein bisschen in eine andere Richtung, aber ich sehe tatsächlich, wie es im Moment läuft – China, Russland, Iran – sie versuchen, diese alte Ordnung wiederherzustellen. Ich meine, allein heute haben die Chinesen einen Vier-Punkte-Plan vorgestellt, als Grundlage für Frieden zwischen den USA und Iran. Iran hat ihn akzeptiert, und im Grunde stellen sie damit einfach die sehr traditionelle Vorstellung des Völkerrechts wieder her, so wie wir sie früher hatten – ein Völkerrecht, das gemäß der UN-Charta eingehalten werden muss. Denn wenn das der Maßstab ist, dann würden all diese Verstöße gar nicht passieren. Die Vereinigten Staaten wären verpflichtet, Reparationen zu zahlen, die Blockade und die Sanktionen aufzuheben und Iran nach den Regeln des Atomwaffensperrvertrags Zugang zu nuklearem Material und zu Forschung zu gewähren – und so weiter. In gewisser Weise sehen wir also, dass der Globale Süden im Moment versucht, diese alten Regeln wieder zu behaupten, die ja eigentlich genau deshalb existieren, weil sie eine gewisse Gleichheit zwischen den souveränen Staaten schaffen.

## **#Kees v.d. Pijl**

Ja, im Grunde ist das natürlich eine konservative Reaktion. Ich meine, das ist sehr lobenswert, und wir sollten froh darüber sein. Immerhin gibt es noch große Staaten auf der Welt, die sich an dieses alte Set stabilisierender Regeln halten. Aber ich fürchte auch, dass, sobald ein Krieg entfesselt ist, die gegenrevolutionären Effekte der Kriegsführung auch in den Ländern wirken, die sich dagegen wehren. Russland erlebt gerade keine besonders glückliche Phase. Nachdem es in einen von der NATO organisierten Krieg in der Ukraine hineingezogen wurde, hat auch Russland einen hohen Preis gezahlt. China wiederum hat von allen beteiligten Ländern den größten Handlungsspielraum – einfach deshalb, weil es noch nicht in dem Maße bombardiert wird wie Russland und Iran.

Sobald die Kämpfe beginnen, gerät man in eine sehr bewegliche Situation. Die sozialen Strukturen, die normalerweise für Stabilität sorgen, brechen weg, verfallen oder kollabieren. In manchen Fällen verfestigen sie sich sogar zu sehr konservativen, rückschrittlichen Zuständen. Ich persönlich glaube nicht, dass die Idee der BRICS – also dieser ohnehin sehr heterogenen Gruppe – wirklich trägt. Sie

verfügt nicht über jene transnationalen Kräfte, die sie als eine gemeinsame soziale Formation zusammenhalten könnten. China, Russland, Indien und Brasilien sind ja völlig unterschiedliche Gesellschaften. Es gibt zwar gegenseitigen Handel, Gespräche und allerlei Austausch, aber nichts, was vergleichbar wäre mit dem, was die Grundlage des liberalen Westens bildet – so, wie er sich seit dem achtzehnten Jahrhundert bis heute entwickelt hat.

Und das ist diese eine Klasse, die sich innerhalb Europas bewegt und dabei eine gemeinsame Sprache als Lingua franca nutzt – das Englisch Europas. Außerdem teilt sie ein gemeinsames Set rechtlicher Konzepte, die sich um das Prinzip des Privateigentums und die Vertragsfreiheit drehen. Ich meine, das sind genau die Dinge, die ursprünglich die atlantische Führungsschicht zusammengehalten haben. Und das ändert sich auch nicht dadurch, dass Europa jetzt seinen früheren privilegierten Status als Gesprächspartner der Vereinigten Staaten verliert – und dass dieser Status nun an Israel übergeht. Und Israel sagt, ja, wir denken immer, Israel ist ein sehr kleiner Staat, wissen Sie, etwa neun Millionen Menschen, ein schmales Stück Land.

Sie mögen Expansionisten sein, aber selbst dann ... darf man nicht vergessen, dass Israel eine Art Weltstadt ist, ähnlich wie die mittelalterliche katholische Kirche. Wir beurteilen die katholische Kirche ja auch nicht nach der Größe des Vatikanstaats. In diesem Sinne steht Israel für etwas völlig Einzigartiges – etwas, das von sich aus zutiefst transnational und kosmopolitisch ist. Sonst wäre es gar nicht möglich, dass das Silicon Valley, die amerikanischen Medien und, bis zu einem gewissen Grad, auch die CIA und andere Geheimdienste bereits ein zionistisches Profil haben.

## **#Pascal**

Ja, also in diesem Sinne ist Israel, so wie wir darüber sprechen oder darüber nachdenken als Land, eigentlich nur das sichtbare Ergebnis oder die sichtbare Form – die Gestalt und Darstellung – des zugrunde liegenden Betriebssystems, nämlich des Zionismus. Und der Zionismus ist natürlich viel größer als das Judentum. Schätzungen zufolge gibt es etwa fünfzig Millionen christliche Zionisten, die wiederum ein Netzwerk um sich herum aufbauen, mit Menschen, die vielleicht keine Zionisten sind, aber im Allgemeinen unterstützend eingestellt. Man könnte also sagen, das Betriebssystem, auf dem Israel aufgebaut ist, umfasst wahrscheinlich etwa hundert bis hundertfünfzig Millionen Menschen, die innerhalb dieses Netzwerks im Großen und Ganzen übereinstimmen. Und dann, ja...

## **#Kees v.d. Pijl**

Und natürlich muss man da sehr vorsichtig sein, weil man ja nicht den Eindruck erwecken will, man würde die Idee einer jüdischen Weltverschwörung verbreiten oder so etwas. So funktioniert das nicht. Es geht um ein Ziel. Wir haben ja auch nicht von einer europäischen Weltverschwörung gesprochen, als es fast hundert Jahre lang dieses atlantische Bündnis gab, in dem...

## **#Kees v.d. Pijl**

Menschen, die mit den europäischen Herrschenden verbunden waren, hatten in den Vereinigten Staaten sehr viel Macht.

## **#Kees v.d. Pijl**

In diesem Sinne müssen wir unsere Worte mit Bedacht wählen. Es gibt viele Menschen jüdischer Herkunft, die tief betroffen sind von dem, was in Israel und den Nachbarregionen passiert. Und wir dürfen diese Menschen nicht im Stich lassen. Nein, auf keinen Fall.

## **#Pascal**

Deshalb ist es wirklich, wirklich wichtig, zwischen dem Judentum als Religion und Glaubensrichtung einerseits und dem Zionismus als politischem Projekt andererseits zu unterscheiden. Ich meine, das sind einfach zwei verschiedene Phänomene. Natürlich existieren sie nebeneinander, sogar in Israel selbst. Ja. Also lautet die Frage, oder der Gedanke ist: Du hast ja ein sehr organisches Verständnis davon, richtig? Es ist nicht von oben gesteuert. Es ist nicht so, dass irgendwelche bösen Strippenzieher alles lenken. Im Gegenteil – es entwickelt sich organisch von unten heraus und führt dann zu diesen Ergebnissen, die wir als sichtbare Erscheinungen wahrnehmen. Und dazu gehören Israel, Donald Trump, Ursula von der Leyen und die Europäische Union. Das sind die sichtbaren Ausdrucksformen der transatlantischen, transnationalen herrschenden Klasse. Kann man das beeinflussen? Oder lässt es sich vielleicht in eine weniger gewaltsame, menschlichere Richtung lenken?

## **#Kees v.d. Pijl**

Also, das hängt von dir, von mir und von vielen anderen ab. Aber grundsätzlich ist wichtig zu sehen, dass die stabilisierende Rolle, die Russland und China heute spielen, natürlich auch eine begrenzende Wirkung hat. Und ich... ja, es hat keinen Sinn, zu versuchen, eine Oppositionsbewegung zu organisieren, die das zwanzigste Jahrhundert noch einmal wiederholt – diesmal mit einem großen Plan und so weiter. So funktioniert das nicht. Ich glaube, du hast irgendwann mit Matthias de Smet gesprochen, dem belgischen Psychologen. Mhm. Und er hat völlig zu Recht gesagt, dass man im Grunde nur eines tun kann: sein Bestes geben, ehrlich sprechen, ehrlich ausdrücken, was man für richtig hält und wie wir vielleicht einer Katastrophe entgehen können. Das fand ich sehr überzeugend, weil es einen auch daran erinnert, dass man wirklich versuchen sollte, zu verstehen, was gerade passiert.

Es ist nicht einfach nur etwas für... Moment mal... Schon der Versuch, das zu tun, ist an sich eine Form des Kampfes. Es ist bereits ein Kampf, überhaupt erst zu versuchen, die Welt zu verstehen. Aber auch, sich auszudrücken, das, was man für wahr hält, nach außen zu bringen – das kann andere Menschen inspirieren. Obwohl ich inzwischen alt genug bin, um zu wissen, dass das immer nur eine sehr begrenzte Zahl von Menschen sein wird. Denn man steht einer gewaltigen Vielzahl von Kräften gegenüber, die ich gerade beschrieben habe – wirtschaftliche Kräfte, verbunden mit

tiefgreifenden kulturellen Prozessen, die irgendwann von Gruppen organisiert werden, die versuchen, das Ganze mehr oder weniger zu planen oder unter Kontrolle zu halten. Der einzige Trost, den wir haben, ist, dass die Grundlage, auf der die heutige Weltordnung ruht – das kapitalistische System – objektiv dazu verurteilt ist, zu zerfallen. Nun, Zerfall ist natürlich kein attraktiver Gedanke, denn in so einer Situation würde auch der Bäcker aufhören, Brot zu backen.

## **#Pascal**

Ja, aber genau deshalb denke ich, dass unsere Verantwortung heute die eines Arztes ist, der zuerst eine vernünftige Diagnose stellt, dann eine Prognose gibt und schließlich auch Behandlungsmethoden vorschlägt. Wenn die Behandlung nur palliativ wäre, also reine Symptombekämpfung, dann wäre ich nicht besonders zufrieden. Ich meine, man muss ja schon im Endstadium sein, um dort zu landen. Und wenn wir annehmen, dass wir nicht im Endstadium sind, dass wir den menschlichen Körper – also uns, diese acht Milliarden Menschen – noch behandeln können, dann stellt sich doch die Frage: Wie könnten wir etwas formulieren, das den Niedergang dieses kapitalistischen Systems und seinen möglichen Zusammenbruch so lenkt, dass daraus etwas entsteht, das ein bisschen glücklicher ist als das, was wir jetzt haben? In gewisser Weise, wissen Sie, hat Karl Marx all das ja schon geschrieben – sehr wichtige Analysen, die wirklich Anklang gefunden haben und die Grundlage für bedeutende Entwicklungen wurden. Leider waren nicht alle davon glücklich, aber die Analyse selbst bleibt trotzdem sehr, sehr wichtig, oder? Also, was bräuchten wir, um zu einer Art hilfreicher Behandlung zu kommen?

## **#Kees v.d. Pijl**

Also, eines sollten wir auf keinen Fall tun – und nie wieder versuchen –, nämlich die Vorstellung zu haben, dass die Menschheit völlig neu erschaffen werden muss. Genau das schlägt die herrschende Klasse im Moment vor. Das Weltwirtschaftsforum, mit dieser Figur Yuval Harari und seiner Idee des Transhumanismus, ist im Grunde eine postsowjetische Variante davon, die Menschheit neu zu formen. Ich würde mich dagegen lieber mit einem bescheideneren Vorschlag zufriedengeben. In meinen Augen ist Gramsci hier ein sehr wichtiger Denker. Er hat gesagt: Sozialismus bedeutet nicht, alles ins Gegenteil zu verkehren und so weiter. Sozialismus ist eine Gesellschaft, die reicher an kollektiven Werten ist. Wenn man nun an unser – oder mein – Beispiel denkt, sagen wir, an die Ärzte: Die haben während der Corona-Zeit natürlich etwas von ihrem Glanz verloren. Aber man könnte sagen, eine kollektive Krankenversicherung für alle, ohne Einschränkungen, mit vollem Zugang und so weiter, das ist eine Form davon, etwas zu schaffen, das reicher an kollektiven Werten ist.

Das Gleiche gilt für Bildung. Nicht jeder muss an die Universität gehen. Ich würde sogar vorschlagen, das ein bisschen zu reduzieren. Aber jeder hat ein Recht auf Ausbildung und Bildung, auf Teilhabe an Kultur. Ich erinnere mich, dass ich vor vielen, vielen Jahren im sozialistischen Osteuropa war. Irgendwann gingen wir zu einem Konzert, und es kostete, glaube ich, fünfzig Cent, um dort zu sitzen und einige der schönsten Musikstücke zu hören, die man sich vorstellen kann. Es gibt viele

Kunstformen, die man viel stärker fördern und für Menschen zugänglicher machen könnte, die heute gezwungen sind, sich absoluten Schrott anzuhören oder anzuschauen. Es gibt also Wege, das gesellschaftliche Leben zu bereichern und das kulturelle Niveau zu heben. Und ich denke, das kann jeder tun, selbst in der kleinsten Gemeinde. Am Ende begrenzt genau das die Bereitschaft der Menschen, sich mörderischen Gesellschaftssystemen zu unterwerfen.

## **#Pascal**

Ja. Weißt du, ich finde es ziemlich interessant, wo wir im Jahr zweitausendsechszwanzig stehen, oder? Wenn man mal vergleicht, wie die Welt heute ist und wie sie, sagen wir, vor fünfhundert Jahren war. Damals, selbst im Vereinigten Königreich, in England oder in Spanien – Spanien und die großen Reiche, egal ob die damaligen oder die heutigen – sie hatten enorme Probleme mit Gewalt, mit innerer Gewalt. Es gab so viel Gewalt, dass man sagen muss, wir Menschen erzeugen leider immer wieder Gewalt gegeneinander. Aber wir haben ein paar Ideen entwickelt und sie tatsächlich umgesetzt. Zum Beispiel die Idee der Gewaltenteilung im Staat – Exekutive, Judikative und Legislative. Das ist wirklich eine richtig gute Idee.

Es hat eine Weile gedauert, aber inzwischen ist es eigentlich gängige Praxis – oder sogar Best Practice –, auch in Staaten, die anders funktionieren, zumindest eine gewisse Gewaltenteilung zu haben. Zumindest auf den unteren Ebenen, wenn man mit Bürokratie und all dem zu tun hat. Aber irgendwie hatten wir diese geniale Idee bisher noch nicht. Wir haben es zweimal versucht, mit dem Konzept einer von oben gesteuerten Regierung – zuerst mit dem Völkerbund und dann mit den Vereinten Nationen. Das waren gute Ideen, aber sie sind letztlich aus soziologischen Gründen gescheitert. Also, was ist das Fundament, das wir schaffen müssen, um den gewaltsamen Ausdruck der Art und Weise zu begrenzen, wie Gruppen miteinander umgehen? Nun, das ist eigentlich leicht zu beantworten.

## **#Kees v.d. Pijl**

Nein, nein, nein. Natürlich, das ist sehr wichtig. Ich meine, am Anfang sehen wir eine Situation, die im Film von Tarkowski, „Andrei Rubljow“, wunderbar dargestellt wird. Da wird ständig gemordet und vergewaltigt, und dieses schwarz-weiße Meisterwerk des Kinos zeigt das Russland des Mittelalters. Ich glaube nicht, dass wir heute viel weniger gewalttätig sind – wir verlagern unsere Gewalt nur nach außen. Innerhalb unserer eigenen Gesellschaft gibt es das alles weiterhin. Ich glaube kein Wort von der sogenannten Gewaltenteilung. Denn sobald man anfängt, über soziale Klassen nachzudenken, versteht man es. Montesquieu, der französische Denker der Aufklärung, besuchte damals seine Freunde in England, und man sagte ihm: Wir haben eine unabhängige Justiz, eine unabhängige Exekutive, und so weiter und so fort.

Und am Abend, als er beim Abendessen saß, waren sie alle da. Die Richter waren da, die Politiker waren da, und sie unterhielten sich fröhlich miteinander, weil sie alle zur gleichen gesellschaftlichen Schicht gehörten wie Montesquieu selbst – ein Adliger. Also kam er zurück und sagte: Hört zu, wir

brauchen eine Gewaltenteilung. Das ist ja alles schön und gut. Das sind großartige Ideen. Das Gewaltmonopol ist sehr wichtig, auch wenn man heute oft Leute hört, die sagen, es sei ein Grundrecht, eine Waffe zu besitzen. In vielen Teilen der Welt, zum Beispiel im Nahen Osten, ist es ganz normal, dass eine Familie ein AK-47 im Schrank hat. Letztlich hängt das von der Kultur ab.

In den Vereinigten Staaten kommt es ja immer wieder zu Massenschießereien. Und einmal habe ich gesagt: In Kanada ist das großartig, da gibt es diese Freiheit im Umgang mit Waffen nicht. Da hat man mir geantwortet: Doch, wir haben genau die gleiche Gesetzgebung wie in den USA und sogar ungefähr gleich viele Schusswaffen – nur ist es eben eine andere Kultur. Man greift dort nicht einfach zur Waffe, um jemanden aus der eigenen Gemeinschaft zu erschießen. Heute sind wir genauso gewalttätig, wie die Menschen es schon immer waren, aber wir haben diese Gewalt aus unseren nationalen Gesellschaften ausgelagert. Und genau deshalb lehnen viele Menschen heutzutage die Zuwanderung, also im Grunde die unkontrollierte Masseneinwanderung, ab. Sie fürchten, dass diese zentrale Friedenszone völlig zerbricht. Sehr oft werden solche Menschen dann als rechtsradikal, konservativ oder fremdenfeindlich abgestempelt – und so weiter.

Aber ich denke, es ist eine ganz normale Reaktion, dass jede Gemeinschaft versucht, das Potenzial für Gewalt nach außen zu verlagern und das eigene Zusammenleben friedlich zu halten. Wie man das erreichen kann – na ja, ich würde mich lächerlich machen, wenn ich jetzt versuchen würde, mit einem großen Plan zu kommen, wie wir das im großen Maßstab organisieren sollen, mit acht Milliarden Menschen. Wir haben es mit schrecklichen Folgen eines mörderischen Wirtschaftssystems zu tun, eines mörderischen Systems der Klassenherrschaft, das sich zu den abscheulichsten Verbrechen im großen Stil fähig gezeigt hat. Die COVID-Episode war eine der letzten Katastrophen, und jetzt versuchen sie, das Ganze mit einem weiteren falschen Virus wiederzubeleben. Schon nach ein paar Tagen gab es, wie ich gesehen habe, hunderttausend Zeitungsartikel über dieses neue Virus – das nicht einmal ansteckend ist.

In diesem Sinne haben wir es also mit einem sehr gefährlichen und instabilen System zu tun. Und die einzige, die letztendliche Hoffnung, die wir haben können, ist, dass die Menschheit selbst immer wieder gezeigt hat, dass sie fähig ist, ihre besten Instinkte und ihre größten kulturellen Ausdrucksformen neu zu beleben – trotz der tiefsten Formen der Verrohung, die ihr durch zerstörerische Kräfte auferlegt wurden. Diese Kräfte führen zwar nicht direkt das Geschehen, aber sie haben die stärkste Position. Ich bin fest davon überzeugt, dass zumindest in der modernen Zeit, also in den letzten zwei bis drei Jahrhunderten, der englischsprachige Westen tatsächlich die treibende Kraft bei der Organisation der Welt war – und dabei auch die größten Verbrechen begangen oder ermöglicht hat, die wir in der Geschichte kennen.

Selbst das nationalsozialistische Deutschland lässt sich nicht auf etwas zurückführen, das den Deutschen von Natur aus eigen wäre – nicht einmal auf die deutsche sozioökonomische Ordnung. Man muss es vielmehr auf die lenkende Kraft des englischsprachigen Westens zurückführen, der eine Welt organisiert, die an ihren Rändern solche furchtbaren Ausbrüche von Gewalt hervorbringt. Denken Sie nur an Israel heute, denken Sie an die Ukraine heute. Das sind die äußersten Ränder der

englischsprachigen Welt mit ihrer Gewaltenteilung, die nach außen hin ihre Fähigkeit auslagert, zu morden, zu vergewaltigen und zu zerstören.

## **#Pascal**

Ich stimme dir völlig zu. Die Frage für mich ist also: Okay, wir haben diesen nuklear bewaffneten, kettensägeschwingenden Irren im Raum. Und dann gibt es die anderen im Raum, die versuchen herauszufinden, wie man mit diesem Irren umgehen soll. Aber jetzt, wo wir versuchen, in den Kopf dieses Irren zu schauen und zu verstehen, wie er funktioniert, stellt sich die Frage: Was können wir eigentlich als Ergebnis vorlegen, um den anderen zu sagen – schaut, Russland, China, Iran, Brasilien, Südafrika – so ist nun mal der Stand der Dinge. Der kettensägeschwingende Irre ist eben der kettensägeschwingende Irre. Aber man kann sich ihm ein Stück weit so nähern, und dann stellt sich die Frage, wie genau man das tun sollte. Denn offensichtlich werden wir ihn nicht los. Er wird nicht einfach aus dem Fenster springen – es gibt ja keine Fenster. Also muss irgendetwas geschehen, damit er die Kettensäge ablegt und anfängt, ein bisschen vernünftiger über die Umgebung nachzudenken, in der er sich befindet.

## **#Kees v.d. Pijl**

Ja, also, es gab mal einen schwedischen Film, in dem ein Kettensägen-schwingender Irrer vorkam, der sich sehr lange so benehmen durfte, wie er sich benahm, weil die Leute dachten, das sei irgendwie schick. Das war damals sozusagen der Trend. Und genau da kommt unsere bescheidene Rolle ins Spiel. Wir müssen infrage stellen, dass dieser Kettensägen-Irrer als normales Verhalten gilt. Denn der Spielraum, den er bekommt, hängt davon ab, wie empfänglich die Menschen für diese Art von Politiker sind. Ich würde jetzt nicht sagen, dass wir Donald Trump in diesem Zusammenhang diskutieren müssen, denn er steht nicht allein da. Er repräsentiert, wenn Sie mich fragen, gar nichts. Das Entscheidende – und das verdanken wir Leuten wie Richard Medhurst und Brian Berletic – ist, dass sie immer wieder betont haben: Wir haben es mit systemischen Prozessen zu tun. Es geht um die Thinktanks, um die Konzerne, die diese Thinktanks finanzieren, und so weiter und so fort.

Und genau das versuche ich auch zu tun – die Dinge so zu betrachten, wie du es tust, soweit ich das sehe. Was Putin im Moment macht, zum Beispiel seine überraschenden Ankündigungen, dass der Krieg in der Ukraine praktisch vorbei sei. Und dann schlägt er Gerhard Schröder als Vermittler vor – was, meiner Meinung nach, überhaupt keine Aussicht auf Erfolg hat. Vor allem, wenn man sich die lächerlichen Leute auf der anderen Seite anschaut. Ich meine, was soll man von Rutte halten, unserem ehemaligen Ministerpräsidenten? Oder von jemandem wie Kaja Kallas, die eine Karikatur dessen ist, was jemand in ihrer Position sein sollte. Trotzdem finde ich, dass Putin sich sehr zurückhält, sehr vorsichtig reagiert – selbst auf ernsthafte Angriffe auf Russland. Zum Beispiel, dass all ihre Raffinerien in die Luft gejagt werden, das lähmt die russische Wirtschaft und Gesellschaft.

Und trotzdem bleibt er sehr zurückhaltend, weil er es mit einem wahnsinnigen Gegner zu tun hat, der sprichwörtlich mit der Kettensäge um sich schwingt. Deshalb nimmt er auch nicht die Rolle ein,

die viele ihm zuschreiben wollen – nämlich die des Aggressors, der davon träumt, Westeuropa zu erobern. In diesem Sinne kann man das als Beispiel sehen, und das Gleiche gilt auch für die chinesische Führung. Sie versucht, zu mäßigen. Das ist im Grunde das, was sie tut. Aber sie zeigt damit auch, dass sie keine andere Macht hat, außer zu mäßigen. Sie kann den Vereinigten Staaten und damit auch der NATO nicht frontal entgegentreten. Denn der Westen – der englischsprachige Westen und alles, was sich darum herum entwickelt hat – hält bis heute die Oberhand, wenn es um militärische und sogar ideologische Stärke geht.

## **#Pascal**

Konfrontation ist in diesem System fest eingebaut. Wenn also die Chinesen oder die Russen angreifen oder irgendetwas unternehmen, dann bestätigt das nur, was der Westen ohnehin über sich selbst sagt – und führt am Ende nur zu noch mehr Eskalation und noch mehr Militarismus im Inneren. Insofern ist das ziemlich kontraproduktiv, weil dieser Teil ja schon abgedeckt ist. Was wir also brauchen, ist etwas Kreativeres – ein bisschen so, wie es die Iraner gerade machen, mit diesen Lego-Filmen und dem Trolling auf X. Wer hätte gedacht, dass ausgerechnet der Iran so geschickt darin ist, in den kulturellen Bereich einzudringen? Solche Dinge können dann den Wahn aufbrechen, den die Kettensägen-schwingenden ...

## **#Kees v.d. Pijl**

Dass ausgerechnet die Ayatollahs Humor einsetzen würden.

## **#Pascal**

Ja, ja, ja.

## **#Kees v.d. Pijl**

Sie waren natürlich schon immer ein bisschen seltsam gekleidet, nach unseren Maßstäben, aber sie waren immer fortschrittlich. Ich meine, wissen Sie, eines der inspirierendsten Ereignisse oder Entwicklungen unserer Zeit ist das, was gerade in den Sahel-Staaten passiert – also in Burkina Faso, Niger und Mali. Und in Burkina haben wir jetzt Traoré, Hauptmann Traoré. Aber sein Vorgänger, Thomas Sankara, hat schon damals in Burkina versucht, das Land von französischem Kolonialismus und Neokolonialismus zu befreien – und so weiter.

Zu meiner Überraschung sah ich den jungen Ali Khamenei, wie er Sankara besuchte. Sie saßen zusammen, jeder in seiner eigenen traditionellen Kleidung – völlig unterschiedliche Gewänder, die verschiedene Welten repräsentierten – und doch trafen sie sich, redeten miteinander und sprachen über die Notwendigkeit einer fortschrittlichen sozialen Entwicklung. In diesem Sinne sind die iranischen Revolutionäre Theokraten, aber letztlich sind sie Revolutionäre. Das heißt, sie denken über verschiedene Wege nach, miteinander umzugehen. Und genau deshalb schäme ich mich nicht

zu sagen, dass ich auf ihrer Seite stehe – in ihrer Verteidigung gegen den brutalen Angriff, der illegal von Israel und den Vereinigten Staaten gegen sie geführt wurde.

## **#Pascal**

Und vergessen wir nicht: Widerstand ist tatsächlich ein Recht nach der UN-Charta, wenn es um koloniale Unterdrückung geht. Das war wirklich ein spannendes Gespräch, Kies. Vielen Dank dafür. Zum Schluss frage ich immer: Wohin sollten Menschen gehen, die mehr von dir lesen möchten? Es gibt natürlich all deine Bücher, aber gibt es auch einen Ort, an dem du deine neuen Gedanken und Überlegungen veröffentlichst?

## **#Kees v.d. Pijl**

Also, es erscheint ein neues Buch mit dem Titel \*Israel und der Elfte September\*. Es ist eine lange Geschichte – es geht nicht nur um das, was an diesem Tag passiert ist. Auf meiner Seite bei Academia.edu habe ich viele Aufsätze dazu. Aber ein Freund von mir, Gabriel Kolko, der leider nicht mehr lebt, hat einmal gesagt, als er sich meine Arbeiten ansah: Das braucht Zeit, bis es wirklich ankommt. Und ich fürchte, das ist wohl mein Schicksal.

## **#Pascal**

Nein, nein, nein, nein, nein. Wir sorgen schon dafür, dass es rausgeht. Ich verlinke all deine Bücher und alle Links unten in der Beschreibung. Und dann sprechen wir bald wieder. Vielen Dank für deine Zeit heute. Herzlichen Dank, Pascal Lottaz.